

Die Nestlé-Stiftung zum Studium der Ernährungsprobleme in der dritten Welt

H.Aebi¹, S.Herzen², Claudine Meylan³, G.-P. Ravelli⁴ und A. von Muralt⁵

1. Zielsetzung

Die 1967 gegründete Stiftung hat zum Ziel, zur Verbesserung der Ernährungslage in den von Hunger bedrohten Teilen der Welt beizutragen, indem sie das wissenschaftliche und praktische Studium von Ernährungsproblemen fördert. Im Vordergrund stehen somit Erhebungen über den Ernährungszustand und damit zusammenhängende Arbeiten auf den Gebieten der Landwirtschaft, Nahrungsmitteltechnologie, Biochemie und Physiologie. Diesem Zweck hat die Stiftung in den zehn Jahren ihres Bestehens auf verschiedene Weise zu dienen versucht: durch den Einsatz einer eigenen Studiengruppe, durch Gewährung von Forschungsbeiträgen und Stipendien, durch die Verleihung des Georg-Kassi-Preises sowie durch Organisation von Kolloquien und durch die Herausgabe von Veröffentlichungen.

Die Mittel, die der Stiftung zur Verfügung stehen, bestehen aus den Erträgen des Stiftungskapitals von 20 Mio. Franken. Diese Summe wurde von der Stifterfirma anlässlich ihres hundertjährigen Bestehens bereitgestellt und einem aus fünf Mitgliedern bestehenden Stiftungsrat anvertraut. Der Stiftungsrat, der die Politik der Stiftung festlegt, wurde in den Jahren 1967–1977 von Professor A. von Muralt, Bern, präsiert. Die Erledigung der laufenden Geschäfte obliegt der in Lausanne domizilierten Geschäftsstelle. Durch alljährliche Berichterstattung über die Tätigkeit der Stiftung wird der Öffentlichkeit und der Aufsichtsbehörde (EDI) gegenüber Rechenschaft abgelegt. Im Jahresbericht 1977 ist vom abtretenden Präsidenten ein Überblick über die bisher ausgeführten Arbeiten gegeben worden [5].

2. Projekte

Zu Beginn der Tätigkeit wurde der Grundsatzentscheid gefällt, den Grossteil der verfügbaren Mittel im Sinne der Schwergewichtsbildung für ein eigenes Projekt einzusetzen. Die Wahl des Ortes fiel nicht schwer, gab doch das bereits bestehende «Centre Suisse» in Adiopodoumé die Gelegenheit, sich diesem For-

Eine von der Privatindustrie finanzierte Stiftung verfolgt verschiedene Studien im Zusammenhang mit der Ernährung, besonders die der Kinder, in den Entwicklungsländern.

Une fondation financée par l'industrie privée poursuit diverses études en rapport avec l'alimentation, particulièrement celle des enfants, dans les pays en développement.

schungszentrum anzuschliessen. Zudem bot das Gastgeberland, die République de la Côte d'Ivoire, aus geographischer, wirtschaftlicher und politischer Sicht beste Voraussetzungen für ein erfolgreiches, effizientes Arbeiten. An diesem Zentrum (Centre d'Etude d'Adiopodoumé, CEA) ist nun seit 1969 eine gemischte Arbeitsgruppe, umfassend Mediziner, Biochemiker, Agronom, Landwirt, Laborantin und Diätetiker, tätig. Dabei wird dem Grundsatz nachgelebt, dass medizinische Forschung im Labor oder im Gelände, ärztliche Betreuung der Bevölkerung sowie Beratung und Mithilfe bei der landwirtschaftlichen Produktion eng zusammenzugehen haben; wegleitend war auch das Bestreben, das Problem der Unterernährung aus der Sicht verschiedener Fachrichtungen zugleich zu untersuchen. Es ist wohl vor allem diesem Vorgehen zuzuschreiben, dass diese Gruppe von Anfang an eng mit anderen Institutionen, vor allem den Wissenschaftern des ORSTOM (Office de la recherche scientifique et technique outre-mer) zusammenarbeiten und damit das Vertrauen und Wohlwollen von Behörden und Bevölkerung gewinnen konnte. Fernziel ist die «Ivoirisation», das heisst die volle Übernahme dieses Zentrums durch einheimische Wissenschaftler [9].

Im vergangenen Jahrzehnt haben die Mitglieder des CEA gemeinsam mit wissenschaftlichen Gästen und Angehörigen benachbarter Forschungsstätten eine grössere Zahl von Arbeiten durchgeführt. Da im Rahmen dieser Berichterstattung eine Auswahl getroffen werden musste, sei im folgenden eine kursorische Darstellung von sechs ausgewählten Projekten im Sinne von Beispielen gegeben; was die erzielten Resultate im einzelnen betrifft, wird auf die zitierten Originalarbeiten und Berichte verwiesen [5].

1. Erhebungen über den Ernährungszustand der Landbevölkerung, insbesondere der Kleinkinder und der Kinder im Schulalter. Bei dieser Pilotstudie, die in Kpouébo durchgeführt wurde, einem Dorf im sogenannten «V» von Baoulé

¹ Prof. Dr. med., Direktor des medizinisch-chemischen Instituts der Universität Bern, CH-3000 Bern 9; Präsident der Fondation Nestlé ab 1. Juli 1977.

² Ing. chem., Direktor der Geschäftsstelle der Fondation Nestlé, Place de la Gare 4, Lausanne, Postadresse: Case postale 1051, CH-1001 Lausanne.

³ Biologin, Fondation Nestlé, Lausanne.

⁴ Dr. med. D. P. H., Forschungsleiter am Centre d'études d'Adiopodoumé. Postadresse: Case postale 21076, Abidjan, Côte d'Ivoire.

⁵ Prof. Dr. med. et phil., CH-3508 Arniberg, Präsident der Fondation Nestlé 1967–1977.

(Präsident Houphouët-Boigny hatte diesen Ort persönlich bezeichnet!), standen nicht zuletzt auch methodische Probleme zur Diskussion. Bei diesen Erhebungen kamen sowohl die herkömmlichen anthropometrischen als auch biochemische Methoden zum Einsatz. Um über bestmögliche methodische Unterlagen zu verfügen und um dem neuesten Stand des damaligen Wissens Rechnung zu tragen, wurde vor Beginn der praktischen Arbeit ein Symposium über «Protein-Calorie-Malnutrition» (PCM bzw. PEM) organisiert, und zwar gemeinsam mit dem «Committee on procedures for appraisal of protein calorie malnutrition» der internationalen Union für Ernährungswissenschaften (IUNS) [10]. Während die anthropometrische Methodik allgemein üblich ist, waren die biochemischen Methoden zur Beurteilung des Ernährungszustandes relativ neu. Diese Studie hat gezeigt, dass sich anthropometrische und biochemische Daten gut zu ergänzen vermögen. Die zusätzlichen Informationen, welche zum Beispiel mit dem «amino acid ratio» oder dem Hydroxyprolinindex erhalten werden, stehen indessen im Vergleich zum entsprechenden Aufwand in einem relativ ungünstigen Verhältnis. Das grösste Hindernis, das sich bei Schlüssen aufgrund anthropometrischer und biochemischer Parameter in den Weg stellt, ist nach wie vor die grosse Breite des normalen Streubereiches. Die Variation der biochemischen Individualität bringt es mit sich, dass es trotz verfeinerter Messtechnik nach wie vor schwierig ist, marginale Fälle von PEM zu erfassen. Zur Überwindung dieser Schwierigkeiten wird es nicht so sehr darum gehen, die bestehenden Methoden zu verbessern, sondern die zahlreichen Phänotypen, welche die Spezies Mensch ausmachen, noch besser zu charakterisieren und damit die Aussagekraft einzelner Analysen aufgrund der dadurch möglich gewordenen Einengung des Normbereichs zu erhöhen.

2. Studien über die Beziehungen zwischen der körperlichen und der sensorimotorischen Entwicklung beim Kleinkind.

Dass Unterernährung nicht nur das körperliche Wachstum bremst, sondern sich auch auf die kognitive Entwicklung nachteilig auswirken kann, ist durch viele experimentelle und klinische Untersuchungen belegt. Die vulnerablen Phasen der Gehirnentwicklung, während denen sich ein Eiweissmangel durch Setzen irreversibler Schäden besonders nachteilig auswirken kann, ist bei Menschen (im Gegensatz zur Ratte) in die ersten paar Lebensjahre zu verlegen [8]. Um die Auswirkungen einer Mangelernährung im Kleinkindalter auf die Entwicklung der Intelligenz untersuchen zu können, hat sich eine Gruppe des Institut de psychologie der Universität Genf an das CEA begeben, um unter Einsatz der bekannten Methoden der Schule von Prof. Piaget Erhebungen über die Beziehungen zwischen Ernährung und körperlicher und geistiger Entwicklung anzustellen. Untersucht wurden 200 Kinder im Alter von 5 bis 33 Monaten, wobei zur Auswertung Paare gebildet wurden. Auch bei dieser Studie hat es

sich gezeigt, wie schwer es hält, Vererbung und Umwelt in ihren Auswirkungen streng auseinanderzuhalten, weil beide Prägungsbereiche fließend ineinander übergehen. Immerhin haben diese Untersuchungen gezeigt, dass in all den Fällen, in denen ausgesprochene Mangelernährung in den ersten Lebensjahren zu einer Verzögerung des körperlichen Wachstums geführt hat, auch die geistige Entwicklung eine Retardation erfährt. Der Bericht über dieses Gemeinschaftsprojekt ist als Monographie erschienen [2].

3. Beziehungen zwischen Immunität und Ernährungszustand

Zwischen Unterernährung, verlangsamter körperlicher und geistiger Entwicklung und erhöhter Anfälligkeit gegenüber Infektionskrankheiten besteht ein Teufelskreis, indem sich diese wechselseitig verstärken. Untersuchungen an Leukozyten von Kindern mit PEM zeigen, dass die zelluläre Abwehr gestört ist; Bestimmungen der verschiedenen IgG-Fractionen im Serum solcher Kinder bestätigen, dass auch hier ein Defekt vorliegt. So ist der Antikörper-Titer gegenüber verschiedenen Infektionen deutlich herabgesetzt [3, 4, 16, 17]. Besondere Erwähnung verdient eine Studie, die an BCG-geimpften Kindern (Tbc-Vorbeugung) ausgeführt worden ist. Auch hier konnte gezeigt werden, dass in vielen Fällen mit ausgesprochener Mangelernährung die Reaktion auf die BCG-Impfung deutlich abgeschwächt ist. Ermutigend ist einerseits die Feststellung, dass es mittels Eiweisszulagen gelingt, die Reaktion, das heisst das Ausmass der Immunantwort, zu verstärken. Andererseits konnte ein halbes Jahr später bei einer weiteren Impfung kein Unterschied mehr festgestellt werden. Die Boosterwirkung derartiger Eiweisszulagen ist somit lediglich vorübergehender Natur [18].

4. Longitudinale Studie über die Zusammensetzung der Muttermilch.

Die chemische Zusammensetzung und zum Teil auch die Menge der Muttermilch von Wöchnerinnen und stillenden Müttern wurden über einen Zeitraum von 23 Monaten verfolgt [7]. Die Analyse von mehreren tausend Milchproben hat zunächst gezeigt, dass die Zusammensetzung der Muttermilch der Ivoiriennes mit anderswo untersuchten Proben im wesentlichen übereinstimmt. Beobachtete Unterschiede im Fettsäuremuster, besonders ein erhöhter Gehalt von Linolensäure, bedürfen weiterer Abklärung. Von praktischer Bedeutung ist hingegen der Befund, dass der Gesamteiweissgehalt der Milch etwa vom zehnten Monat der Laktation an signifikant absinkt. Die zumeist vom sechsten Monat an beobachtete Abnahme der gesamten Milchmenge wird somit durch eine gleichlaufende Veränderung der Milchezusammensetzung verstärkt. Hinsichtlich biochemischer Implikationen sei auf die Originalarbeit verwiesen; andererseits unterstreicht dieser Befund die Notwendigkeit einer komplementären Eiweisszufuhr, damit der steigende Nahrungs- bzw. Eiweissbedarf des Säuglings und Kleinkindes gedeckt werden kann.

5. Arbeiten zur Erfassung der Umwelteinflüsse, insbesondere der Ernährung, auf die Entwicklung von Mutter und Kind.

Mit dieser Zielsetzung ist in den letzten Jahren eine ganze Reihe von Untersuchungen durchgeführt worden. So hat zum Beispiel die Verfolgung von etwa 200 Schwangerschaften aufschlussreiche Ergebnisse gezeitigt, wie Beziehungen zwischen Ernährungsweise und Gewichtszunahme in der Schwangerschaft, Körperlänge und Gewicht des Neugeborenen, Beschaffenheit der Plazenta, klinisch-chemische Analysen von Nabelschnurblut und Blut der Mutter sowie das weitere Gedeihen, Wachstum, Infektionen usw. der Kinder [12–15]. Diese Daten gestatten, das Bild der fötalen Malnutrition zu konkretisieren und mit exakten Daten zu belegen. Als Fortsetzung dieser Untersuchung können die Erhebungen betrachtet werden, die an 430 Schülern in verschiedenen Dörfern angestellt wurden. Diese Studie, die sich über ein Jahr hinzog, bot wiederum Gelegenheit, Wachstum und Eiweissversorgung miteinander zu vergleichen. Zudem konnte nachgewiesen werden, dass der im Durchschnitt eher hohe Parasitenbefall ein ebenso gewichtiger Grund ist für schlechtes Gedeihen und Wachstumsverzögerung wie marginaler Eiweissmangel. Daraus folgt, dass alle Massnahmen, die auf eine Verbesserung der Ernährungslage hinwirken, wertlos sind, sofern nicht gleichzeitig eine systematische Parasitenbekämpfung durchgeführt wird [6].

Die Verfügbarkeit eines gut ausgerüsteten Laboratoriums sowie die Zusammenarbeit mit Spezialisten hat es möglich gemacht, bei 80 Kindern mehrmals einen detaillierten Vitaminstatus aufzunehmen. Dabei hat sich gezeigt, dass die Konzentration der Vitamine A und B₂ im Blut bei allen Kindern relativ niedrig ist; in drei von den vier Dörfern war der Vitamin-C-Spiegel niedrig; auch die Thiaminkonzentration war nur in einem Dorf annehmbar, in den drei übrigen abnorm gering. Bei den übrigen Vitaminen fielen die beobachteten Werte in den Normbereich. Die epidemiologische Auswertung hat ergeben, dass für die zum Teil unbefriedigende Situation hinsichtlich Vitaminversorgung nur zum Teil die Ernährung, zum Teil aber auch der starke Parasitenbefall verantwortlich gemacht werden muss. Sinngemäss lässt sich dasselbe sagen über die Beziehungen zwischen Häufigkeit von Anämie und Malariainfektion. Von praktischem Interesse ist schliesslich der Befund, dass die jungen Primipara in jeder Hinsicht schlechter abschneiden, als dies bei den folgenden Schwangerschaften der Fall ist [6].

Untersuchungen über Wachstum, Gesundheitszustand und Parasitenbefall beim Kleinkind haben erneut gezeigt, wie wichtig eine Zusatzernährung in derjenigen Phase ist, in welcher die Mutter nicht mehr genügend Milch zu liefern vermag. Aufgrund dieser erkannten Beobachtungen hat sich denn auch die Betreuung der Bevölkerung auf die praktische Beratung bei der Nah-

rungsauswahl und Nahrungsmittelzubereitung konzentriert. Voraussetzung ist allerdings, dass es gelingt, nach Möglichkeit aus eigener Kraft die entsprechenden Nahrungsmittel an Ort und Stelle zu produzieren. Die Ausgangslage ist dabei insofern ungünstig, als die traditionellen Nahrungsmittel, wie Yam, Maniok, Banane und Cassava, durchwegs einen nur relativ geringen Eiweissgehalt (etwa 1 %) aufweisen. Es wurde daher von Anfang an, parallel zu diesen Untersuchungen, der Reisanbau gefördert und der Anbau von eiweissreichen Maismutanten in Zusammenarbeit mit den zuständigen Regierungsstellen aufgenommen.

6. Einführung neuer Leguminosensorten (*Psophocarpus tetragonolobus*) zwecks Verbesserung der Eiweissversorgung.

Obwohl auf Neuguinea seit langem bekannt und als Nahrung geschätzt, ist die Aufmerksamkeit der Weltöffentlichkeit erst vor wenigen Jahren auf diese Pflanze gelenkt worden, und zwar durch die Broschüre «The Winged Bean, a high-protein crop for the tropics», 1975 publiziert durch die National Academy of Sciences der USA. Seit zwei Jahren wurden am CEA in steigendem Ausmass verschiedene Sorten dieser Pflanzenart angepflanzt; einerseits, um herauszufinden, welche Spezies unter den klimatischen Bedingungen der Elfenbeinküste am besten gedeiht und gegenüber Trockenheit und Parasitenbefall am widerstandsfähigsten ist; andererseits mit der direkten Zielsetzung, der Bevölkerung eine neue, von ihr akzeptierte und in das Konzept der dort herrschenden Ernährungsgewohnheiten passende zusätzliche Eiweissquelle zu geben [5, 11]. Da der Anbau von *Psophocarpus* in einer ersten Phase nur in wenigen ausgewählten Dörfern praktiziert werden kann, ergibt sich hier die Möglichkeit, in einer vor Jahresfrist begonnenen Langzeitstudie die effektive Auswirkung auf die Eiweissversorgung und damit auf das Gedeihen der untersuchten Kinder im Vorschulalter zu überprüfen. Während der landwirtschaftliche Teil dieser Studie (Einführung bzw. Anbau von *Psophocarpus*) als praktische Dienstleistung zu bewerten ist, kommt den im Gange befindlichen Untersuchungen über Akzeptabilität und optimale Zubereitung von *Psophocarpus*-Gerichten sowie über die Auswirkungen hinsichtlich Wachstum und Eiweissbilanz auch wissenschaftliches Interesse zu. Da derartige Anstrengungen zurzeit in einer ganzen Reihe von Ländern der dritten Welt zwecks Steigerung der Produktion eiweissreicher Nahrungsmittel unternommen werden, versteht sich von selbst, dass das CEA mit anderen Gruppen eng zusammenarbeitet. Über die in weltweitem Rahmen unternommenen Anstrengungen informiert «The winged bean flyer», eine speziell zu diesem Zweck herausgegebene Publikation. Nach bisherigen Beobachtungen zu schliessen liegt bei der Einführung die Hauptschwierigkeit nicht so sehr bei der Akzeptabilität, als vor allem bei der Auswahl hinreichend resistenter Sorten und einer rationellen Anbaumethode.

3. Ausblick

Auch wenn alle bisherigen Projekte der Nestlé-Stiftung recht gut in den Rahmen «Studium der Ernährungsprobleme in der dritten Welt» passen, gilt es gleichwohl immer wieder selbstkritisch die Frage zu stellen, ob dieser Weg geeignet ist, die an sich bekannten Probleme zu lösen oder wenigstens zu deren Linderung beizutragen. Angesichts der Beschränktheit der Mittel darf nicht erwartet werden, dass die allgemeine Lage (selbst wenn auch nur ein Land betrachtet wird) dadurch entscheidend verändert wird. Vielmehr sollte die Strategie eines solchen Unterfangens darin bestehen, nicht so sehr eine stöchiometrische als eine katalytische Wirkung anzustreben. Demzufolge muss vor allem dafür gesorgt werden, dass diese Projekte Schule machen, indem neue Erkenntnisse bzw. die Bereitschaft zum Anbau neuer Nahrungsmittel einen möglichst weiten Kreis von Nachahmern findet [5, 9]).

Soll ein derartiges Unterfangen Erfolg haben, muss von einem fundierten wissenschaftlichen Konzept ausgegangen werden; es braucht aber darüber hinaus ein hohes Mass an Geduld, denn Rückschläge lassen sich nie ganz vermeiden. Vor allem aber ist bei dieser Art von Tätigkeit darauf zu achten, dass wissenschaftliche Feldarbeit, praktische ärztliche Betreuung und Mithilfe in der Landwirtschaft miteinander harmonisieren. Bei der wissenschaftlichen Arbeit kommt überhaupt nur ein interdisziplinäres Zusammenwirken in Frage. Zur Verwirklichung derartiger Projekte braucht es aber nicht nur Mittel und Ideen; es braucht auch junge, begeisterungsfähige Wissenschaftler, welche bereit sind, die Schweiz für einige Zeit zu verlassen, um sich im Rahmen einer der Gruppen, die in der dritten Welt arbeiten, für die Lösung des wichtigsten Problems, die Bekämpfung des Hungers, voll einzusetzen [1, 10]. Die Einsicht, dass diese Solidarität heute dringend geboten ist, hat eine stattliche Zahl von Schweizer Studienabsolventen veranlasst, in einem der oben erwähnten Projekte mitzuwirken.

Bei der Evaluation jeglicher Forschungstätigkeit darf nicht nur die Mehrung unserer Kenntnisse gewichtet werden, sondern ebenso sehr der Aspekt der Nachwuchsförderung wie auch der damit verbundene Erfahrungsaustausch und die Pflege der Querverbindungen. Der verantwortungsbewusste Wissenschaftler wird sich auch stets die Frage stellen, was seine Arbeit zur Lösung praktisch wichtiger Fragen beitragen kann. Aus dieser Sicht liegt es vor allem an der jungen Generation, der Auffassung zum Durchbruch zu verhelfen, dass das Wesen unserer Neutralität nicht darin bestehen darf, sich abzusondern, sondern vielmehr zum Anlass genommen werden soll, international Solidarität zu üben. Auch dazu möchte die Tätigkeit der Nestlé-Stiftung beitragen.

Zusammenfassung

Es wird ein Überblick über Zielsetzung und Tätigkeit der Nestlé-Stiftung gegeben, insbesondere über die am Studienzentrum von Adiopodoumé (Elfenbeinküste) ausgeführten Erhebungen über

den Ernährungszustand und die dort unternommenen Anstrengungen, die Eiweisszufuhr durch Einführung proteinreicher Nahrungsmittel zu verbessern.

Summary

The Nestlé Foundation Studies Nutritional Problems in the Third World

An outline is given of the aims and activities of the Nestlé Foundation, notably the inquiries performed at the Study center at Adiopodoumé (Ivory Coast) about the nutrition situation, and the efforts made there to improve the protein intake by introducing new foodstuffs of high protein content.

Résumé

Etudes par la Fondation Nestlé de problèmes nutritionnels dans le tiers monde

L'article décrit les buts et les activités de la Fondation Nestlé, en particulier les enquêtes faites au Centre d'étude d'Adiopodoumé (Côte-d'Ivoire) concernant la situation nutritionnelle, et les efforts entrepris pour améliorer la consommation de protéines par l'introduction de nouveaux aliments riches en protéines.

Literatur

- [1] Aebi, H., Die Rolle der Chemie in der Welternährung, CHIMIA/Chemie-Report 30, 33 (Brunner Verlag AG, Zürich 1976).
- [2] Dasen, P., Inhelder, B., Lavallée, M., Retschitzki, J., Naissance de l'intelligence chez l'enfant baoulé de Côte d'Ivoire (Verlag Hans Huber, Bern 1978).
- [3] Douglas, S.D., and Schopfer, K., Host defense mechanisms in protein-calorie malnutrition, Clin. Immunol. Immunopath. 5, 1 (1976).
- [4] Douglas, S. D., and Schopfer, K., The phagocyte in protein-calorie malnutrition – A review. In: Malnutrition and the immune response, R. M. Suskind, ed., Kroc Foundation Series 7, 231 (Raven Press, New York 1977).
- [5] Fondation Nestlé: Jahresbericht 1977.
- [6] Haller, L., Diverse Publikationen in Vorbereitung.
- [7] Lauber, E., and Reinhardt, M., Studies on the quality of breast milk during 23 months of lactation in a rural community of the Ivory Coast, American J. Clin. Nutr. (in press).
- [8] Lipids, Malnutrition and the Developing Brain. A joint Ciba-Nestlé Foundations Symposium (Elsevier, Excerpta Medica, North Holland, Amsterdam, 1972).
- [9] von Muralt, A., A new task for small philanthropic foundations in helping developing countries. In: The Future of Philanthropic Foundations, Ciba Foundation Symposium 30 (new series), 141 (Elsevier, Excerpta Medica, North Holland, Amsterdam, 1975).
- [10] Protein-Calorie Malnutrition. A Nestlé Foundation Symposium. A. von Muralt, ed. (Springer Verlag, Heidelberg 1969).
- [11] Ravelli, G. P., N'Zi, G. K., Diaby, L., N'Dri, K. B., Mayer, C. G., and Sylla, B. S., The Winged Bean as a new source of protein for rural populations in the Ivory Coast, West Africa, Séminaire International sur le Psophocarpus, Los Baños, Philippines, 9–11 Jan. 1978. Kurzfassung siehe Jahresbericht Fondation Nestlé 1977.
- [12] Reinhardt, M. C., Gautier, E., Gautier, R., Dié Kakou and Mrs. Quattara, A year of deliveries at the Adjamé Maternity Hospital in Abidjan. Helv. Paediat. Acta 1978, Suppl. 41.
- [13] Reinhardt, M. C., Gautier, R., and Reinhardt, N., A study of 204 consecutive deliveries in Abidjan. Anthropometric data of newborns, mothers and placentas. Helv. Paediat. Acta 1978, Suppl. 41.
- [14] Reinhardt, M. C., Ambroise-Thomas, P., Cavallo-Serra, R., Meylan, C., and Gautier, R., Malaria at delivery in Abidjan. Helv. Paediat. Acta 1978, Suppl. 41.
- [15] Reinhardt, M. C., and Mari, H. R., Haematological data of African newborns and their mothers in Abidjan. Helv. Paediat. Acta 1978, Suppl. 41.

- [16] Schopfer, K., and Douglas, S. D., Neutrophil function in children with kwashiorkor, *J. Lab. Clin. Med.* 88, 450 (1976).
- [17] Schopfer, K., and Douglas, S. D., Fine structural studies of peripheral blood leukocytes from children with kwashiorkor: morphological and functional properties, *Brit. J. Haemat.* 32, 568 (1976).
- [18] Schopfer, K., Matter, L., and Douglas, S. D., Influence of protein supplementation on the immune response of children living in a rural community in the Ivory Coast. In: *Malnutrition*

and the immune response, R. M. Suskind, ed., Kroc Foundation Series 7, 441 (Raven Press, New York 1977).

Dieses Verzeichnis beschränkt sich auf einige wenige Schlüsselzitate. Eine vollständige Liste der im Rahmen der Stiftung publizierten Arbeiten ist im Jahresbericht 1977 zu finden. Dieser Bericht kann vom Sekretariat, Place de la Gare 4, 1003 Lausanne, in französischer oder englischer Sprache bezogen werden.

Gesundheitspflege als Randproblem

E. W. Schnellmann¹

In der dritten Welt ist alles ein wenig anders. Was bei uns beispielsweise in der kurativen und präventiven Gesundheitspflege wünschbar, notwendig und machbar ist, kann in den Entwicklungsländern unsinnig sein.

Es ist Unsinn, die Kinderpflege einseitig zu forcieren, unter- und fehlernährte Säuglinge zu kurieren und dann in die Slums zurückzusenden; die Schaffung einer Lebensbasis für ihre Eltern wäre bessere Kinderhilfe. Es bleibt Unsinn, Spitäler unseres Standards im Urwald aufzubauen, zumal die örtlichen sozialen, personellen und ökonomischen Grundlagen fehlen und schon genügend Entwicklungsruinen dahinmodern, deren Pipelines für die Betriebsmittel aus dem Westen versiegt sind. Es ist Unsinn, beispielsweise Leprapatienten zu betreuen und beruflich zu rehabilitieren, wenn nicht zugleich alles unternommen wird, um ihre Rückkehr in Dorf und Familie zu ermöglichen und neue Erkrankungen durch hygienische und sozioökonomische Massnahmen bestmöglich zu vermeiden.

Berufsblindheit ist weit verbreitet, scheinbar auch bei Medizinern. Diese sehen zu oft bei Besuchen in der dritten Welt nur das, was fehlt. Doch ausgehen sollte man auch dort nicht von dem, was nach unseren Massstäben fehlt, sondern von dem, was vorhanden ist. Ansätze sind da. Man muss nur suchen und bedenken, dass auch Gesundheitsdienst ein Randproblem ist, das nicht isoliert, sondern im Verbund schrittweise gelöst werden kann.

Die Swissaid

Eigentlich wollte die Swissaid gar nicht auf dem Gesundheitssektor wirken. Als Revier hat sie sich die ländliche Entwicklung abgesteckt, die Verbesserung der Produktionsbedingungen in Landwirtschaft und Dorfhandwerk, die Heranbildung von entsprechenden Kadern und Genossenschaften, dann Feldirrigation, Trinkwasserversorgungen und ähnliches. Ziel ist die Deckung der Grundbedürfnisse, nicht nur der materiellen, auch der kulturellen. Da ist die Swissaid als

Eine Reihe von freimütigen Bemerkungen einer Vereinigung, deren Hauptbetätigungsfeld nicht die Gesundheit ist. Sie zeigt auf, dass die «Berufsblindheit» eine Gefahr ist, die uns in der technischen Zusammenarbeit immer bedroht. Drei Beispiele beschreiben, wie sich Swissaid veranlasst fühlte, einen medizinisch-gesundheitlichen Beitrag ergänzend zu lokalen Anstrengungen zu leisten.

Quelques franches remarques d'une association dont la santé n'est pas un champ d'action majeur. Elle relève que la «cécité professionnelle» est un danger qui nous menace toujours en coopération technique. Sont décrits trois exemples où Swissaid a été amenée à apporter une contribution médico-sanitaire complémentaire à des efforts locaux.

subsidiärer Partner oft allein auf weiter Flur. Gesundheitsfürsorge liegt wie Kinderhilfe vielen Hilfsorganisationen näher, findet auch in der Schweiz leichter Resonanz und damit Unterstützung.

Die Swissaid wurde 1947 als Dachorganisation von Hilfsorganisationen gegründet, die im Ausland wirken. 1948 nahm sie als Nachfolgerin der halbamtlichen Schweizer Spende ihre Arbeit auf. Ihre erste Aufgabe war die Koordination der Tätigkeit ihrer Mitglieder im In- und Ausland, bald wurde sie daneben auch selbst zum direkten Projektpartner. Erst galt ihre Aufgabe dem Wiederaufbau Europas und der Wiedereingliederung der Flüchtlinge in Europa und Übersee. Mehr und mehr verlagerte sich der Akzent auf Entwicklungshilfe: seit 15 Jahren beschränkt sich ihre Tätigkeit ausschliesslich auf diesen Bereich. Sie nimmt sich der Randgruppen an, sucht neue Formen der Zusammenarbeit. Sie ist nicht in den Städten zu finden, sondern draussen auf dem Lande, bei den benachteiligten Randgruppen, den Urstämmen – aber nur bei denen, die sich selbst zu helfen bemühen. Sie sucht nicht Entwicklungslücken, sondern Entwicklungsansätze.

¹ Generalsekretär, Swissaid, Schweizerische Vereinigung für Entwicklungshilfe, Jubiläumsstrasse 60, Postfach, CH-3000 Bern 6.